

177566

~~22.003/b~~

134

Hirtenschreiben

erlassen von

Dr. Augustin Pacha

durch Gottes Barmherzigkeit und des
Apostolischen Stuhles Gnaden
Bischof von Temesvar

an die Gläubigen der Diözese
aus Anlass seiner Inthronisation
am 29. November 1930.



„Gutenberg“ Timișoara.



177566

~~8ad~~

~~20.134~~



M.N. MUZEUM KÖNYVTÁRA
II. Nyomt. Növedéknapló
1931 év. 124. sz.

Der vor Euch steht und zu Euch spricht, ist Euch nicht unbekannt. Er ist in diesem Lande und von Leuten geboren, die sich das Brot bitter und sauer verdienten; er ist unter Euch aufgewachsen; er hat mit Euch und für Euch gebetet und gearbeitet: so sollen einst, so der liebe Gott will, seine Knochen neben Eueren Knochen ihre Ruhe finden.

Ich bilde mir ein, dass Ihr mich verstehtet. Und ich bilde mir ein, dass ich das Wohl und Wehe meines Volkes verstehe.

Nun komme ich zu Euch als Euer *Hirte*. Ich suche meine Herde, ich rufe meine Schäflein. Ich führe Euch auf der guten Weide des Evangeliums, ich will Euch vor allem Bösen hüten, vor jeder Gefahr.

Nun komme ich als Euer *Vater*, Euer geistlicher Vater. Der Vater sorgt für das tägliche Brot seiner Kinder und ich Sorge für das tägliche Brot Euerer Seele. Für diese väterliche Liebe und Fürsorge erbitte ich Euer kindliches Vertrauen, wie eben die Kinder dem Vater vertrauen.

Der kommt, hat zu grüssen. Der Bischof will auch grüssen. Christus sagte zu seinen Jüngern: Wenn Ihr in ein Haus kommet, saget: „Der Friede sei mit diesem Hause.“¹⁾ Auch ich grüsse Euch mit diesem Worte: *Der Friede sei mit Euch!* Nicht nur darum grüsse ich Euch so, weil der Meister es mir so befohlen hat; aber auch weil ich es aus dem Innersten meiner Seele empfinde, dass es hier auf Erden kein grösseres Gut gibt, kein bleibenderes Glück, als die Zufriedenheit der Seele, als der Friede Jesu Christi!

Der Vater soll seinen Kindern Geschenke bringen. Auch ich komme nicht leer. Wohl ist es nicht Silber und Gold.²⁾ Es gibt

¹⁾ Luk. 10, 5.

²⁾ Apostgsh. 3, 6.

aber Werte, die auf der Börse nicht gezeichnet werden; es gibt Reichtümer, welche die besten Finanzmänner nicht abschätzen können.

I.

1. Ich bringe Euch *den christ-katholischen Glauben*, den ich wie Ihr von Vater und Mutter ererbte.

Es ist derselbe Glaube, den uns der liebe Gott geoffenbaret, den uns sein eingeborener Sohn Jesus Christus gepredigt, für den er gelitten hat, für den er den Kreuzestod gestorben ist.

Es ist dasselbe „*Ich glaube an Gott den Vater*“, das die *Apostel* verkündet und uns vermacht haben. Wohl kannten die Apostel das Radio nicht, aber ohne diese Sendestellen „ging über die ganze Erde ihr Schall aus — so schreibt der Apostel Paulus — und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort.“¹⁾ Es waren zu-
meist einfache Fischer; aber durch den Glauben haben sie Königreiche bezwungen.²⁾

¹⁾ Röm. 10, 18.

²⁾ Hebr. 11, 33.

Wegen dieses Glaubens hat man Männer und Weiber, Greise und Kinder zum *Märtyrertode* verurteilt. Kerker und Katakomben waren stockfinster: aber der Glaube leuchtete ihnen. Schwert und Beil der Henker und Henkersknechte, Zähne und Krallen wilder Tiere waren nicht scharf und stark genug, um diesen Glauben aus ihren Herzen herauszureissen. Hoch loderte der Scheiterhaufen ihres Martyriums: aber höher loderten, bis zum Himmel ragten empor die Flamme und die Wärme dieses Glaubens!

Millionen und Millionen Menschen der Jahrhunderte und Jahrtausende lebten glücklich und zufrieden in diesem Glauben.

Es ist derselbe Glaube, den Du von Deinem *Grossvater* und Deiner *Grossmutter* geerbt hast. Waren sie reich, so hütete sie dieser Glaube vor Übermut. Waren sie arm, so brachte er ihnen Kraft und Trost und Geduld.

Es ist derselbe Glaube, den Du noch am Schosse Deiner Mutter erlernt hast. Es ist Deine heilige Pflicht, was Du von

Vater und *Mutter* geerbt hast, Deinen Kindern und Kindeskindern zu vermachen.

2. Ich bringe Euch *das Gebet*.

Einer von den Jüngern sprach zu Jesus: Herr, lehre auch uns beten! ¹⁾ Und Jesus sprach zu ihnen: Wenn Ihr betet, so sprecht: *Vater unser, der Du bist im Himmel! Gib uns heute unser tägliches Brot.*²⁾

Auch mir gilt das Wort, das Christus zu seinen Aposteln sprach: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch.“³⁾ Darum rufe ich Euch Allen zu, die Ihr mir anvertraut seid und die ich einst dem gestrengen Richter verantworten muss: Wenn ihr betet, so sprecht: *Vater unser, der Du bist im Himmel! Gib uns heute unser tägliches Brot.*

Ich will für Euch beten. Ich will mit Euch beten, — nicht nur mit Eueren Kindern, aber auch mit der Mutter, auch mit dem Vater.

3. Ich bringe Euch die liebe *Mutter*

¹⁾ Luk. 11, 1.

²⁾ Matth. 6, 9.

³⁾ Joh. 20, 21

Gottes. Ich bringe Euch die Worte, die Jesus sterbend am Kreuze sprach: „Siehe, Deine Mutter“! Und ich zeige auf Euere Altäre in der Kirche, und zeige auf Euere Bilder zuhause und sage: Siehe, Deine Mutter! Ich weise nach *Maria-Radna* hin, und sage: Siehe, Deine Mutter! Ich gehe mit Euch nach Radna, ich will Euch von der Gottesmutter erzählen, mit Euch und unter Euch zur Gottesmutter beten, ihr Lob singen und preisen.

Ich fasse Dich an der Hand, ich will Dich mit dem lieben Gott versöhnen. Und hast Du Grund und Ursache, Dich vor dem Vater, dem gestrengen Richter zu fürchten, dann weise ich hin auf Dein Marienbild und sage: Siehe, Deine Mutter!

4. Ich bringe Euch die lieben *Heiligen*, die Ihr so gerne verehret: Den hl. Josef, die hl. Anna, den hl. Gerhardus von Sagredo, der uns den hl. Glauben aus Venedig brachte und für denselben den Märtyrer-Tod starb; den hl. Rochus, den hl. Wendelin, die hl. Elisabeth, den hl. Franz von Assisi, den hl. Antonius von

Padua, die kleine Theresia vom Kinde Jesu, und alle Heiligen und Schutzpatrone, deren Namen Ihr traget, die Euerem Herzen nahe stehen. Mit Euch und für Euch will ich sie Alle verehren und anrufen.

5. Dann möchte ich Euch *Trost* bringen. Trost brauchen wir Alle und immer. Aber nie waren wir eines Trostes so bedürftig, wie heute. Ernst und düster schauen wir dem Winter in die Augen.

Alles Seufzen und Hoffen des *Bauern* war früher : Wenn es nur bei Zeiten regnet, wenn der liebe Gott uns nur Sonnenschein gibt, dass wir viel Weizen und Kukurutz ernten ! Haus und Hof, Boden und Keller sind voll mit Gottes Gaben, sie brechen schier zusammen unter ihrer Last. Und gibt Dir jemand etwas für Dein Getreide ? Aber als Steuer, für das Gewand und Schulgeld Deiner Kinder musst Du baar bezahlen !

Das Handwerk hat einen goldenen Boden, — so sagt das alte Sprichwort. Ist dieser Boden auch heute noch von Gold, wo so mancher Handwerker auf seinen

Gewerbeschein verzichtet, weil er seine Steuer nicht bezahlen kann?

Früher war es die höchste Sehnsucht des Vaters: Mein Sohn soll lernen, er soll eine Stelle haben! Und die Mutter begehrte: Meine Tochter soll einen *Beamten*, einen Angestellten heiraten! Sprichst Du auch heute noch so?

Soll ich von den Qualen des Kaufmannes, von den himmelhohen Sorgen des Fabrikanten, der Arbeiter sprechen?

Dass es Anderen, dass es in ganz Europa, in der ganzen Welt schlecht geht, mit dem bist Du noch nicht getröstet.

Lasset mich aber das Wort Christi wiederholen, das noch zu allen Zeiten getröstet hat und auch heute Trost und Zuversicht bringt: „*Sorget Euch nicht ängstlich* und saget nicht: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn Euer Vater weiss, dass Ihr alles dessen bedürft.“¹⁾

Dort oben ist der Vater, Euer Vater, unserer Aller Vater, der weiss, dass es

¹⁾ Matth 6, 31 32.

hier Leute gibt, die ihre Steuer bezahlen und noch andere Lasten tragen müssen; der weiss, dass Ihr Kinder habet, die essen wollen, die Gewand brauchen, die in die Schule gehen müssen: Er wird Euch nicht verlassen, Er wird für uns Alle sorgen!

Wie waren wir eingebildet, wie haben wir uns mit unseren Reichtümern geprahlt! Jetzt ist die ganze Welt arm geworden. Gib acht, dass Du nicht auch das höchste Gut verlierest: den wahren Glauben, Dein felsenfestes Vertrauen auf Gott und auf Dein Gebet!

II.

1. Noch etwas bringe ich Euch: die Liebe, die wahre *christliche Nächstenliebe*, so wie ich diese Kunst und Wissenschaft von meiner Mutter erlernte, und so wie ich dieselbe, trotz meines grauen Kopfes, noch heute von meiner Mutter lerne.

Es ist falsch, ganz falsch zu behaupten, die französische Revolution hätte uns die Gleichheit gebracht. Die *Gleichheit* hat uns Gott selbst gegeben, als er nach der

Erschaffung der Welt sprach: „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbild.“¹⁾ Dann sind Jahrtausende vergangen und es wurde viel und schwer gegen die Nächstenliebe gesündigt. Dann ist Gottes Sohn selbst zur Erde herabgestiegen und er musste in die Welt hineinrufen: „*Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.*“²⁾

Und abermals sind Jahrtausende verstrichen, und es schien, als wenn die Welt das Nächstenliebegebot nicht mehr kenne, als wenn Christi Blut umsonst vergossen wäre.

Diese Zeiten haben wir miterlebt und mitgemacht. Hass und Neid und Lieblosigkeit haben den Krieg, den *Weltkrieg* heraufbeschworen. Das Blut unschuldiger Menschen, das Stöhnen des armen Weibes zuhause, das bittere Weinen der Kinder um den Vater, Kummer und Sorge des Vaters und der Mutter um den Buben: all das konnte die Herzen der Kriegführenden nicht erweichen.

¹⁾ Gen. 1, 26.

²⁾ Matth 19, 19.

Und als der blutige Weltkrieg vorüber war, entbrannte sofort der *Wirtschaftskrieg*. Da fliesst kein Blut, er ist aber härter und unbarmherziger und fordert mehr Opfer, als der blutige Weltkrieg. Wer könnte das Ende dieses Krieges prophezeien? Und wenn auch Friede geschlossen wird, wer glaubt an dessen Aufrichtigkeit?

Die Häuser, die der Weltkrieg anzündet, sind erloschen; aber die Balken rauchen noch, es glimmt noch unter der Asche. Die Kanonen verstummen; in die Herzen ist aber kein wahrer Friede eingezogen. Die Trümmer müssen geräumt, die Glut muss gelöscht werden.

2. Darum rufe ich Euch zu:

Männer, seid lieb und gut zu Eueren Weibern! Schau, das ist das Weib, dem Du vor dem Altare Ehre und Treue geschworen hast. Das ist die Mutter Deiner Kinder. Sie bringt Deine Kinder zur Welt, sie muss die tausend Sorgen der Kindererziehung und des Haushaltes tragen.

Es geschah hier in Temesvar in einer grossen Mädchenschule, die ich besuchte.

Einige hundert Kinder waren um mich versammelt, und ich sagte zu ihnen: „Ihr müsset oft für Vater und Mutter beten. Versuchen wir es gleich, und beten wir ein Vater Unser für Deinen Vater und Deine Mutter“! Und wir beteten gemeinschaftlich ein Vater Unser für ihre Eltern. Nachher fragt ein Mädchen die Lehrerin: „Nicht wahr, wir haben darum gebetet, dass mein Vater wiederum zu meiner Mutter zurückkehre?“

Weiber, seid lieb und gut zu Eueren Männern! Schau, der Mann steht den ganzen Tag in harter schwerer Arbeit. Wie plagen ihn Kummer und Sorge um das tägliche Brot für Weib und Kind! Du und Deine Kinder sollet doch des Tages ein-zwei Vater Unser übrig haben für Eueren Brotverdiener. Wenn der Vater abends todmüde Nachhause kehrt, er sehnt sich nach einem guten Weib, er sehnt sich nach guten Kindern. Weiber und Kinder, seid also lieb und gut zum Vater, der sich zu Tode arbeitet — Euretwegen, wegen Eueres täglichen Brotes!

Ihr Eltern, liebet Euere Kinder! In den 10 Geboten steht es geschrieben, dass die Kinder ihre Eltern ehren sollen. Aber weder in den 10 Geboten, noch sonst in der hl. Schrift wird es befohlen, dass die Eltern ihre Kinder lieben müssen. Dies zu befehlen wäre auch überflüssig gewesen. Denn welcher Vater und welche Mutter haben ihre Kinder nicht lieb, — sind sie doch ihr Fleisch und Blut?! Aber im Banate muss man den Eltern doch an's Herz legen, dass sie ihre Kinder lieben. Seit Jahrzehnten ist hier *im Banate die Kindersterblichkeit* so gross. So viele, doch so viele Kinder sterben bei uns, noch bevor sie zur Welt kommen — sie müssen sterben

Das schönste Wort ist: Vater, Mutter! Beinahe so schön und süss klingt es: Bruder, Schwester! Du armes Kind im Banate, Du hast keinen Bruder, Du hast keine Schwester!

Kinder, liebet Vater und Mutter! Wie feierlich lautet es in den 10 Geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf

dass Du lange lebest auf Erden! Vater und Mutter verdienen auch diese Ehre und diese Liebe. Schau, wie plagen sie sich um dein tägliches Brot. Was sie haben gehört Dir, und was sie sich noch erobern, soll ja auch Dein sein.

Nicht nur kleine Kinder sollen Vater und Mutter in Ehren halten. Dieses Gebot gilt auch für die Erwachsenen, die noch Vater und Mutter haben.

Es gibt ein *Sprichwort*: „Wenn der Vater seinem Buben etwas gibt, haben zwei eine Freude: Der Bub, weil er was kriegt, und der Vater, weil er seinem Buben etwas geben kann. Wenn aber der Sohn seinem Vater etwas gibt, das tut zweien weh: dem Sohne, weil er es hingeben muss, und dem Vater, weil er es anholen muss.“

Sprichwörter sind nicht erdichtet. Vielfache Erfahrung lässt das Sprichwort heranreifen.

Wie bitter ist es zu schauen, wenn der Sohn seinen Eltern unwillig und grob den *Ausbehalt* bezahlt! Wie ist es zu bewei-

nen, wenn der arme alte Vater, der doch alles für seine Kinder geopfert, die zitternde Hand nach dem Gnadenbrot ausstreckt!

3. *Ihr Alle meine Schäflein*, die Ihr mir anvertraut seid und für die ich verantwortlich bin, liebet einander.

Wie oft vergessen wir, dass wir *einen* Vater im Himmel haben, dass wir seine Kinder sind, dass wir Alle Geschwister sind! Wie oft vergessen wir, dass Christus uns durch sein Blut erkauft hat, dass wir durch Ihn Kinder Gottes geworden sind!

In der Vergangenheit ist so manches geschehen, was nicht geschehen hätte sollen.

Zwist, Lieblosigkeit, böser Verdacht, Unversöhnlichkeit lassen sich mit der Lehre Christi nicht vereinbaren. Christi Werk kann auf einem solchen Boden nicht aufgebaut werden.

Du hast das Recht zu jener *Sprache*, die Du von Vater und Mutter ererbt hast. Und dieses Recht darfst Du dem Anderen auch nicht absprechen. Du musst

ihm sogar zur Hilfe eilen, wenn ihm ein Unrecht geschieht.

4. Und gibt es auch Gegensätze, Meinungsverschiedenheiten, sie müssen ich bitte Euch, meine Lieben Kinder, ausserhalb der Kirche und ausserhalb der Kirchengemeinde ausgetragen werden. Wie ungerecht, wie unwürdig wäre es, den *Seelsorger* zwischen die Puffer Euerer Gegensätze zu zwingen! Habet Vertrauen zu Euerem Pfarrer, wie es Euer geistlicher Vater auch verdient und machet ihm sein Hirtenamt so weit wie möglich erträglich und besonders erfolgreich.

5. Ich kenne unter Euch *keinen Unterschied* und will auch niemals einen Unterschied kennen. Es ist mir gleich: bist Du reich, bist Du arm; bist Du Landmann, gehört die Fabrik Dir, oder arbeitest Du in der Fabrik; bist Du Herr, oder bist Du Bettler? Ich frage nicht, in welcher Sprache Deine Mutter an Deiner Wiege sang? Ich weiss nur, dass Du mein Schäflein bist, dass der Herr Dich mir anvertraut hat, und dass ich für Dich Rechen-

schaft geben muss. Ich muss Dich hüten, ich muss Dir helfen, Dich selig zu machen. Ehrlich und treu will ich dieser Pflicht nachkommen.

6. Wir wollen auch Jene lieben, die eines *anderen Glaubens* sind. Wohl bitten wir den Herrn, zukomme uns sein Reich und der Tag, den er uns selbst versprach, an dem ein Hirt und Herde werden. Doch unser Bestreben wird nie die Grenzen des Gebetes, der liebevollen Belehrung überschreiten. Der Glaube ist ein Geschenk Gottes. Es können Alle sehen, dass ich meinem Glauben aus voller Überzeugung zugetan bin, sie sollen aber auch empfinden, dass ich alle Menschen offen und ehrlich liebe.

*

*

*

Christus der Herr sprach zu seinen Aposteln: „*Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Geschöpfen*“¹⁾

Auch mir gilt dieses Gebot. Meine Welt ist von nun an: Temesvar, Timiș-Toron-

¹⁾ Mark 16, 15.

tal, Arad, Caraş, Severin — und hier eine jede Stadt, ein jedes Dorf, eine jede unsterbliche Seele.

Herr, Dein Jünger hört dein Wort, er versteht Deinen Ruf, und ich folge Dir. Soweit mich meine Füße tragen, überall suche ich meine Herden, meine Schäflein. Ich suche eine jede Stadt und ein jedes Dorf. Ich möchte in eine jede Gasse gehen, in ein jedes Haus eintreten. Ich suche Euch, Bauersleute, ich suche die Kaufleute auf, ich gehe in die Volksküche, in die Spitäler, ich gehe in die Fabriken, ich gehe hinaus auf Euere Fluren. Ich will an einem jeden Vaterherzen anklopfen, ich will mit einer jeden Mutter reden, ich will einem jeden Kinde in die Augen schauen.

Ich will meinem bischöflichen Worte treu bleiben: Narrabo opera Domini, d. h. *Ich werde die Werke Gottes verkünden.*¹⁾ Ich habe Euch das Evangelium, d. i. *die frohe Botsehaft* zu verkünden. Wohl ist es schwer, in diesen armen und kummervollen Tagen etwas fröhliches zu verkünden.

¹⁾ Ps. 117, 17.

Und ich wage es doch, und ich bin des Erfolges sicher.

Horch, wie der Psalmist den Herrn preist: „Wirf deine Sorge auf den Herrn, er wird für dich schon sorgen.“¹⁾ Horch, wie die Engeln in der Christnacht zu Bethlehem singen: „Friede sei den Menschen auf Erden.“²⁾ Horch, wie der Meister uns tröstet und stärkt: „Sorget Euch nicht ängstlich und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder mit was werden wir uns bekleiden? Denn Euer Vater weiss, dass Ihr alles dessen bedürftet.“³⁾

Ich segne Euch, wie der Vater seine Kinder segnet. Ich segne den Vater, die Mutter, ich segne Eure Kinder. Ich segne Euere Kranken, Euere Alten. Ich segne Euer tägliches Brot, das Ihr oft so bitter und sauer verdienet. Ich segne Euere Häuser, Euere Wirtschaft, Euere Fluren, Euere Weingärten. Ich segne Eueren Friedhof, ich segne das Andenken Euerer Toten, die schon

¹⁾ Ps. 54, 23.

²⁾ Luk. 2, 14.

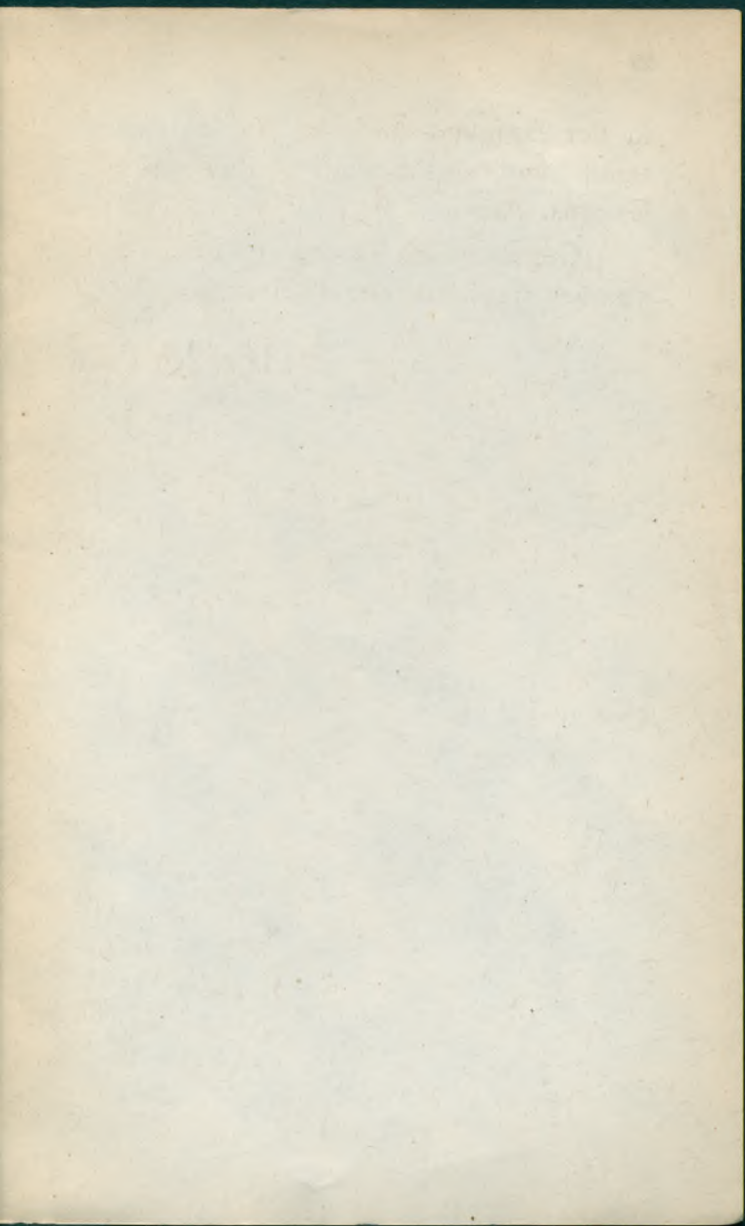
³⁾ Matth. 6, 31—52.

in der Ewigkeit sind. Im Namen des Vaters † und des Sohnes † und des Hl. † Geistes. Amen.

Gegeben zu Temesvar, am 29. November im Jahre des Heiles 1930.

† **AUGUSTIN**
Bischof





Paul L.
Margaret
Tanner

